

Geohistor. Blätter	Berlin	7 (2004) 2	S. 159 - 164	
--------------------	--------	------------	--------------	--

Geowissenschaftliche Nachlässe in der Freiburger Universitätsbibliothek – Erschließung und Nutzung

ANGELA KIEßLING, Freiberg

1993 gab es zum Thema Nachlässe zwei wesentliche „Erscheinungsbilder“, die auf intensiveres Sammeln von Nachlässen schließen ließen – ein Lager von Kisten im Arbeitszimmer (scheinbar chaotisch) und eine Tafel über der Eingangstür zum Lesesaal/Wiss. Altbestand mit der Aufschrift: „. . . So, wie es als Ehre verstanden wird, wissenschaftliche Nachlässe der Bibliothek der Bergakademie Freiberg zu übereignen, so betrachtet es die Bibliothek der Alma mater Fribergensis als ehrenvolle Verpflichtung, Nachlässe zu bewahren, zu erschließen und als Zeugnisse des kulturellen Erbes der Forschung zugänglich zu machen. . .“ Eine Maxime, die Peter Schmidt (1939–1999) als Kustos des Wissenschaftlichen Altbestandes vor Augen hatte, als er an Nachlässen zusammentrug, was immer ihm möglich war. Heute umfaßt dieser Bestand ca. 170 wissenschaftliche Nachlässe aus nunmehr 4 Jahrhunderten und ist zu einer unentbehrlichen Quelle unikalen Informationsmaterials nicht nur der Wissenschaftsgeschichte – im Falle der UB der Bergakademie im wesentlichen der Montan- und Geowissenschaften – sondern, da man die Entwicklung einer Wissenschaft nur im Kontext mit den jeweiligen politischen Verhältnissen analysieren kann, eben auch der Kultur- und Zeitgeschichte einer Region bzw. eines Landes geworden.

Neben diesen, seit langem bekannten, Gründen ergibt sich aus heutiger Sicht ein weiterer wichtiger Punkt zum Sammeln und Erschließen wissenschaftlicher Nachlässe. Wenn man bereits in den 60er Jahren feststellte¹, daß sich das Gewichtsverhältnis zwischen dem Quellenwert staatlicher Akten und privater Papiere seit dem 19. Jahrhundert zugunsten der privaten Papiere verschoben hat, so gewinnt dieser Aspekt im Zeitalter von Internet-Kommunikation und Mailboxen immer mehr an Bedeutung. Man muß künftig davon ausgehen, daß es absehbar immer weniger biographische Überlieferungen (z. B. Briefwechsel, Manuskripte u. ä.) geben wird. Nachfolgende Generationen werden zu Forschungszwecken also mehr auf Nachlässe zurückgreifen müssen – was voraussetzt, daß diese entsprechend aufbereitet werden. Eine sachgerechte Erschließung und Bereitstellung bedingt aber, daß Nachlässe verantwortungsbewußt zusammengetragen werden. Es ist deshalb notwendig, nicht nur Regeln zum Erschließen und Bereitstellen sondern auch in einer

¹ s. SCHREYER, HERMANN (1962): Die Gliederung von Nachlässen. Ein Beitrag über Ordnungsarbeiten an Nachlaß-Schriftgut. – Archivmitteilungen 1, S. 14–20

Vorstufe zum Zusammentragen von Nachlässen aufzustellen. Grundvoraussetzung ist dabei, daß die Stifter wissenschaftlicher Nachlässe wissen, was ein Vor- bzw. Nachlaß enthalten sollte. Im Folgenden sollen daher kurz die Begriffe Vor- bzw. Nachlaß und deren Inhalte erläutert werden.

Unter einem Vorlaß werden Materialien verstanden, die noch zu Lebzeiten vom Stifter an die jeweiligen Institutionen übergeben werden, während es sich bei einem Nachlaß um Unterlagen handelt, die erst nach dem Tod einer Person von Dritten (z. B. den Erben) übergeben werden. Unterteilt wird weiterhin in einen echten und einen angereicherten Vor/Nachlaß. Unter einem echten schriftlichen Vor/Nachlaß versteht man die Summe aller Unterlagen (z. B. Manuskripte und Arbeitspapiere, Korrespondenzen, Lebensdokumente, Sachakten und Sammlungen) die sich bei einem Vor/Nachlasser zusammengefunden haben. Wird nach seinem Tode Material hinzugefügt, so spricht man von einem angereicherten Nachlaß. Druckwerke sind nur in begründeten Fällen als Bestandteile eines schriftlichen Vor/Nachlasses anzusehen, nämlich dann, wenn es sich z. B. um Publikationen des Vor/Nachlassers oder über ihn oder aber Handexemplare eigener und fremder Schriften handelt. Vor/Nachlässe sollten, soweit dies durch frühere separate Aufstellung oder Lagerung ihrer Einzelstücke nicht unmöglich gemacht ist, nach dem Provenienzprinzip als geschlossene Bestände aufgestellt werden. Sie besitzen als Gesamtkomplex wie in ihren einzelnen Teilen einen verschiedenen hohen wissenschaftlichen und ideellen Wert. Dementsprechend sollte man die wertvolleren Vor/Nachlässe zuerst und in größerer Ausführlichkeit erschließen als die unwichtigeren, den einzelnen Teilen eines Nachlasses je nach ihrem mutmaßlichen Wert ein höheres oder geringeres Maß von Aufmerksamkeit und Arbeit zuwenden. Ziel der Erschließung eines Vor/Nachlasses ist es, nach der Aussonderung von Unwesentlichem oder bestandsadäquaten Materialien seine Teile zu identifizieren, in eine systematische Ordnung zu bringen und ein Verzeichnis zu erarbeiten.

Die Erwerbung von persönlichem Schriftgut bedeutender Persönlichkeiten des gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebens (Angehörige des Lehrkörpers, der Region etc.) entspricht einem dringenden Erfordernis, um künftige Untersuchungen zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte sowie in zunehmendem Maße auch biographischen Forschungen auf eine möglichst breite Quellenbasis gründen zu können. Es steht jedem Eigentümer eines Vor/Nachlasses frei, darüber zu entscheiden, an welche Einrichtung er dieses Schriftgut übergibt, so daß wie bisher auch in Zukunft Nachlässe und persönliches Schriftgut sowohl in Archiven als auch in Bibliotheken aufbewahrt werden.

Ausgangspunkt für kontinuierliches Sammeln (u. a. von Nachlässen) an der UB der Bergakademie Freiberg war ein Beschluß des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR vom März 1971, der den Einsatz von Kustoden festlegte. Eine weitere wesentliche Grundlage zur Erschließung und Bereitstellung von Nachlässen wurde jedoch erst 1997 mit der Erarbeitung der Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA) geschaffen. Impuls dazu waren die unzähligen innovativen Informationstechnologien, die kontinuierlich neue Möglichkeiten zu effizienterer Erschließung und Bereitstellung von Informationen boten, aber auch in zunehmendem Umfang eine Normierung von Daten erforderten. Ziel einer systematischen Erschließung von Nachlässen einzelner Einrichtungen (Biblio-

theken und Archive) war die Schaffung eines zentralen offenen Verbundsystems für die gesamte Bundesrepublik. Um ein solches Projekt bundesweit effizient gestalten zu können, unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Erschließungsprogramm für Nachlässe und Autographen – Kalliope. Dieses Portal ist zentraler Sucheinstieg für Autographen und Nachlässe (incl. der 1,2 Millionen Nachweise der Zentralkartei der Autographen). Es ist Partner der europäischen Netzwerke MALWINE (Manuscripts and Letters via Integrated Networks in Europe) und LEAF (Linking and Exploring Authority Files).

Dank der Unterstützung der DFG erfolgt seit Januar 2004 an der UB der TU Bergakademie/Wiss. Altbestand im Rahmen des DFG-Förderprogramms „Erschließung neuzeitlicher Nachlässe“ die on-line-Katalogisierung aller Nachlässe und die Tiefenerschließung für drei ausgewählte Nachlassbestände (Abraham Gottlob Werner 1749–1817: Begründer der modernen Geologie und Mineralogie; Carl Hermann Müller 1823–1907: Sächsische Landesuntersuchung/Kartierung sächsischer Lagerstätten; Erich Rammler 1901–1986: Prof. für Brennstofftechnik, Kohleveredelung und Energietechnik, Erfinder des BHT-Kokses). Bei der einheitlichen Erschließung der Bestände soll einerseits dem unikalen Charakter der Materialien und andererseits dem heterogenen Kontext ihrer Aufbewahrung in den verschiedenen Bereichen der Bibliothek Rechnung getragen werden. Mit einer inzwischen nutzbaren Konkordanz von RNA und Dublin-Core-Code wird eine Weiterentwicklung der Metadaten und deren konsequente Anpassung an international gebräuchliche Daten berücksichtigt und damit die Nutzung bereits erfaßter Nachlaßinformationen über Suchmaschinen verbessert. Bis Ende Juni 2004 sollen alle Nachlässe mit biographischen Angaben zum Nach- bzw. Vorlasser und einer kurzen Inhaltsübersicht über das Nachlaßerfassungsprogramm „Kalliope“ recherchierbar sein. In einer weiteren Ausbaustufe ist angedacht, daß auch nicht-autographische Materialien (z. B. Fotos, Sachgegenstände u. a.) erfaßt und digital bereit gestellt werden. Den Anlaß, nicht-autographische Materialien in die Erfassung einzubeziehen, bot der Umstand, daß Bildmaterialien wichtige Teilbestände innerhalb von Nachlässen bilden. Für jeden einzelnen der ca. 170 Nachlässe des Wissenschaftlichen Altbestandes der UB der TU Bergakademie wird ein eigenes Nachlaßverzeichnis im Form eines Repertoriums, Inventars, Liste, Kataloges angelegt, das zugleich die Funktion eines Standortnachweises erfüllt. Erschlossen werden für den Bestand folgende Metadaten:

- Bestandsbildner (Lebensdaten, Geschlecht, Verweisungen auf andere Namensformen, Wirkungsorte und -zeiten, Beruf, Funktionen, Akademische Titel, sonstige Titel)
- Bestandstyp (Echter Nachlaß, Mischnachlaß, Dienstlicher Nachlaß)
- Bestandsart (Bibliothek, Sammlung, Teilnachlaß, Vorlaß, Nachlaß, Bildkonvolut)
- Ordnungszustand (vorgeordnet, feingeordnet, ungeordnet, Ordnung übernommen)
- Umfang, im Nachlaß vorhandene Hinweise auf Dritte (bei Studienmitschriften z. B. Vorlesung bei Prof. . . .), Hinweise auf bestehende Verträge zum Nachlaß (z. B. geschlossen aufbewahren, Bildmaterialien erst nach 5 Jahren veröffentlichen . . .)
- Inhaltsangaben

Diese Angaben der lokalen Erschließung im internen Netz der UB sind identisch mit den geforderten Daten im Verbundsystem Kalliope und sind deshalb problemlos austauschbar. Diese Verzeichnisse werden in der Regel so angelegt, daß sie im Freitext recherchierbar sind. Ab Jahresende (2004) werden sie als Links über eine Bestandsliste der Vor/Nachlässe, die zur genauen Identifikation des Stifters (bzw. des Nachlaßträgers) mit kurzen biographischen Angaben versehen ist, den Nutzern zur Verfügung stehen – zu finden auf der Homepage der UB Freiberg /Wiss. Altbestand (z. Z. im Aufbau). Für nachlaßübergreifende Recherchen werden die Nutzer aber nach wie vor auf die Hilfe von Mitarbeitern angewiesen sein. Das wird auch dann so bleiben, wenn die technischen Voraussetzungen für eine Verbindung von Nachlaß – Pool UB – Kalliope und dem Geo-Guide vorhanden sind.

Für Nachlässe oder Nachlaßgruppen von besonderer Bedeutung, für die ein breiteres Interesse besteht, kann die Veröffentlichung in gedruckter und/oder elektronischer Form vorgesehen werden. In unserem Fall trifft das u. a. auf den wissenschaftlichen Nachlaß von Carl Herrmann Müllers (Gangmüller) zu oder eine überarbeitete Fassung des Wernerschen handschriftlichen Nachlasses. Grundsätzlich ist mit der tieferen Erschließung auch die Möglichkeit gegeben, diese Verzeichnisse für biographische Arbeiten zu nutzen. Jede im Nachlaßverzeichnis spezifizierte Einheit ist mit einer Individualsignatur versehen, die die Verklammerung zwischen Verzeichnis und Standort im Magazin gewährleistet. Diese Erschließung ist jedoch keine Textuntersuchung und keine Vorbereitung einer kritischen Edition; sie kann nicht in jedem Fall die Identität eines Stückes feststellen. Die Titelaufnahme soll den Benutzer an das Material heranzuführen, ihm aber grundsätzlich nicht die eigene Einsichtnahme ersparen.

Bearbeitung und Erschließung der Materialien sind abhängig von Art und Umfang der Bestände. In vielen Fällen werden sie durch Traditionen der besitzenden Institutionen bestimmt; dies führt zu uneinheitlichen Erschließungs- und Nachweisformen. Mit der Einbindung von regionalen Systemen in große Verbünde unterliegen die Metadaten einer Normierung und ermöglichen so eine fächer- und medienübergreifende Recherche. Die UB Freiberg hat sich nach langen Überlegungen dem System Kalliope angeschlossen – nicht zuletzt, weil hier auch das Geologenarchiv angegliedert ist. Außerdem ist das Handling des Systems sehr nutzerfreundlich angelegt und durch entsprechende Schnittstellen zu anderen Informationsressourcen der Bibliothek (z. B. der im Aufbau befindliche Fotothek) und des Süd-West-Verbundes kompatibel.

Das Kalliope-Portal ist, wie bereits eingangs erwähnt, der zentrale Sucheinstieg für Nachlässe und Autographen für Deutschland. Die direkte Kalliope-Datenbank wird von ca. 200 Institutionen gespeist, enthält z. Z. ca. 670 000 Autographen (634.000 - 04/2004), 4100 Bestände (3700 - 04/2004), 273 000 Personen (266.000 - 04/2004) und wird über eine Verbundzentrale in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz betrieben. Es kann ein Werk, eine Person, ein Ergebnis etc. medienübergreifend mit unbeschränkten Navigationsmöglichkeiten dokumentieren. Der Sucheinstieg erfolgt über 3 unterschiedliche Einstiegsvarianten – Autographen, Personen und Bestände.

– Beim Sucheinstieg für Autographen können Sie nach Namen der Korrespondenzpartner, nach Briefdaten, Entstehungsorten und -ländern, sowie nach den

Autographenbeständen einzelner Institutionen suchen. Sie erhalten Informationen zu allen bisher in Kalliope erfaßten Dokumenten sowie Angaben über den jeweiligen Standort.

- Ein zweiter Sucheinstieg ist der über eine Person. Hier können Sie nach Personen und deren biographischen Daten suchen, sich Personen einer bestimmten Berufsgruppe oder aus einem einzelnen Land anzeigen lassen. Sie erhalten Informationen zur Person sowie jeweils eine Liste der Institutionen, die Dokumente von, an oder über diese(r) Person verwalten. Eine wesentliche Grundvoraussetzung für eine effiziente Recherche ist hier die gründliche Bearbeitung der Personennormdaten im Vorfeld der Erfassung. (z. B. Doppelung von Namen, Ergänzung von Lebensdaten und Wirkzeiten zur genauen Identifikation der Personen). Eine redaktionelle Endbearbeitung der Personennamen erfolgt schließlich zentral durch die Redaktionsstelle in der Staatsbibliothek als zentraler Verbundstelle.
- Als letzten Einstieg gibt es den über die eigentlichen Bestände. Hier können Sie nach Sammlungen und Nachlässen suchen. Sie erhalten Informationen über den Umfang und den Inhalt der Bestände, in Detailaufnahmen werden die im Nachlaß oder in der Sammlung enthaltenen einzelnen Dokumente aufgeführt.

Es ist grundsätzlich möglich, Inhalte über Freitextsuche zu recherchieren. Umso wichtiger ist es, daß die Institutionen wenigstens pauschale Angaben zu den erfaßten Beständen machen. Da aus zeitlichen Gründen eine optimale Inhaltserfassung oft nicht möglich ist, resultiert daraus eine stufenweise Erschließung und damit auch Präsentation, beginnend mit der pauschalen Nachlaßaufnahme, gefolgt von weiteren inhaltlichen Ergänzungen bis hin zur Einzelblattverzeichnung. Sinnvoller ist die gezielte Vergabe von genormten Schlagworten für alle Metadaten, da nur so eine Anbindung an andere Datenbanksysteme (absehbar auch international) möglich wird. Im Falle der UB Freiberg ist die Einbindung in das Recherchesystem GEO-LEO vorgesehen.

Wir hoffen, mit der Erschließung der Nachlaßinhalte unter Berücksichtigung einer vereinheitlichten Datenerfassung den Nutzern künftig auch den Teil von Informationen zur Verfügung stellen zu können, der in ungedruckter Form in Bibliotheken und Archiven bisher im Verborgenen schlummert.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch ein Kostprobe dafür geben, daß Nachlässe tatsächlich neben wissenschaftshistorischen Informationen durchaus auch soziale Verhaltensnormen widerspiegeln können.

In den umfangreichen Reiseberichten Otto Stutzers (1881–1936) finden wir neben hochinteressanten Berichten zur Kolonialgeologie auch die folgende Passage aus dem Jahre 1935, die diesem Bericht über einen Aufenthalt in den USA ihre ganz besondere Note verleiht: „... Am Sonnabend hatte ich nicht mehr offiziell aufzutreten. Es waren vormittags noch Sitzungen mit Vorträgen. Ich hörte mir einige an, auch eine Sitzung der paläontologischen Gesellschaft, in welcher auch Frauen vortrugen. Einen solchen Vortrag hörte ich an. Der Frauenkult kam auch hier zum Vorschein. Als der Frau etwas hinfiel, sprang der Präsident auf, um es aufzuheben. Die Dame sah ganz forsch aus, sie sprach in Hut und in Pelzboa. Der Hut war schief aufgesetzt und der Rock war kurz. Sie sprach über irgend welche versteinerten nTiere. Als sie geendet hatte, war der Beifall lebhafter als sonst ...“

Im gleichen Bericht ist wenige Zeile weiter folgende Beschreibung zu finden; „. . . gibt es doch auch große Armut hier in New York. Selbst in den besseren Strassen sieht man furchtbare Gestalten. Die Frauen sind alle geschminkt und haben alle dunkelrot gefärbte Nägel. Gerade dieses ist ein Zeichen geistiger Öde bei den Frauen, denn sonst würden sie es nicht tun. Gott sei Dank, daß die Frauen, die bei der Geologenversammlung waren, meist keine roten Nagel hatten. Es ist eine französische Sitte, die ja auch in Griechenland hauste. Es geht das soweit, daß sogar die Fußnägel rot gefärbt werden. Damit man dies sieht, haben Frauen jetzt besondere Ballschuhe, in denen die Nägel durch die dünnen Strümpfe dunkelrot hindurchleuchten. Herr Corning drückte seinen Abscheu über dieses Anstreichen aus. Aber diese wenigen kommen gegen diese französische Unsitte nicht auf . . .“

Anschrift der Verfasserin:

Dipl.-Bibl. Angela Kießling

TU Bergakademie Freiberg

Universitätsbibliothek/Wissenschaftlicher Altbestand